

**Benno Nietzel/Norman Domeier (Hg.), „Und morgen die ganze Welt“. Nationalsozialismus und internationale Öffentlichkeit, Frankfurt am Main/New York: Campus Verlag 2025, 406 S., 45,- €, ISBN: 978-3-593-51834-3**

---

Der inhaltsreiche Sammelband zielt darauf, die als redundant erscheinende, national verengte Propagandaforschung zum Nationalsozialismus im Zuge einer transnationalen Perspektive zu erneuern. Wie die beiden Herausgeber Benno Nietzel und Norman Domeier einleitend ausführen, soll erkennbar werden,

„wie intensiv das ‚Dritte Reich‘ in internationale Wahrnehmungs-, Deutungs- und Transferprozesse eingespannt war, die es gleichzeitig höchst aktiv mitzuprägen suchte“. (S. 13)

Der Band soll damit an neuere transnational-globale Interessen der Medien- und Kommunikationsgeschichte anknüpfen. (S. 16)

Der Band mit seinen achtzehn Autorinnen und Autoren setzt drei empirische Schwerpunkte: Zum Ersten stellt sich die Frage, wie ausländische Journalisten und andere kommunikative Akteure die deutschen Verhältnisse nach 1933 wahrnahmen und wie wiederum die deutsche Seite die Außenrepräsentation zu organisieren suchte. Zum Zweiten soll thematisiert werden, welche Infrastrukturen und Verbreitungswege den internationalen Publiken zur Verfügung standen, sich über NS-Deutschland zu informieren. Zum Dritten sucht sich das Buchprojekt vom Modell starker Medienwirkungen zu lösen. Dieses Modell lag den propagandistischen NS-Aktivitäten zwar zugrunde, aber das Buchprojekt geht davon aus, dass Publiken stets aus Angeboten auswählten, nicht einfach als manipulierbar betrachtet werden können.

Der erste Buchabschnitt mit drei Beiträgen ist mit „Nationalsozialistische Kulturdiplomatie“ betitelt. Elisabeth Piller zeigt auf, wie amerikanische Austauschstudenten in Deutschland die „Machtergreifung“ erlebten und was sie in ihren

Schreiben an ihre Heimatuniversitäten über die raschen Veränderungen universitärer Kultur berichteten. Nicht zuletzt fiel ihnen auf, dass die deutschen Kommilitonen durch massive ‚dienstliche‘ Verpflichtungen nicht mehr richtig zum Studieren kamen, ein Niveauverlust akademischer Lehre und die Einschüchterung liberaler Dozenten setzten ein. Die ersten antisemitischen Verfolgungsmaßnahmen blieben in den USA nicht unbemerkt, sodass die Stipendienprogramme zurückgefahren wurden. Es bleibt offen, ob die studentischen Berichte breiteren Kreisen direkt oder indirekt zugänglich wurden.

Der zweite Abschnitt des Buches über „Faschismus, die Achse und die globale Öffentlichkeit“ nimmt mit zwei Artikeln die in der heutigen Forschung angewachsenen Kenntnisse über die europäisch dimensionierte Zusammenarbeit faschistischer und autoritärer Regime sowie die Großmachtphantasien von NS-Publizisten und Kulturpolitikern auf.<sup>1</sup> Bemerkenswert ist Daniel Hedingers Beitrag über „Die mediale Achse. Das ‚Dritte Reich‘ aus japanischer Perspektive“. Der Autor zeigt, wie sich die Beziehungen zwischen den beiden Regimen seit 1937 verdichteten, begünstigt dadurch, dass es auf japanischer Seite eine große Anzahl von Akademikern und Funktionären gab, die die deutsche Sprache fließend beherrschten. Hedinger analysiert die Berichterstattung zur japanischen Eroberung chinesischer Territorien in auflagenstarken populären Fotomagazinen. Erfolgsberichte über die deutschen „Blitzkriege“ sollten nicht nur die japanische Bevölkerung zu mehr patriotischem Engagement bewegen, sondern trugen dazu bei, das aggressive Vorgehen der japanischen Militärs zu radikalisieren; sie führten geradlinig zu Pearl Harbour.

Fünf Artikel widmen sich im dritten Abschnitt der nationalsozialistischen Auslandspropaganda und den deutschen Besatzungsregimen. Manuel Mork schildert die kommunikativen Möglichkeiten der Bevölkerung im besetzten Frankreich, den eigenen Widerstand durch Graffiti zu artikulieren,

---

<sup>1</sup> Benjamin G. Martin, *The Nazi-Fascist New Order for European Culture*, Cambridge, Mass./London 2016.

und zeigt auf, wie sich immer wieder ausbreitende Gerüchte gegen die Informationspolitik der Besatzer stellten, wenngleich man auch bemerken muss, dass solche Gerüchte nicht durchweg die Widerstandskräfte stärkten. Eine komparative Studie legt João Arthur Ciciliato Franzolin vor, der das im besetzten Europa weit verbreitete Wehrmachtsmagazin „Signal“ mit den optisch ähnlich aufgemachten, stark didaktisch gehaltenen amerikanischen Publikationen „Em Guarda“ und „Victory“ vergleicht. Hoch spannend ist Norman Domeier über „Nazi-Pressefotos für die Welt“, der aufzeigt, dass die größte Presseagentur, die „Associated Press“ (AP), auch nach dem Kriegseintritt der USA regelmäßig und in großer Anzahl auf getarnten Wegen deutsche Pressefotos übernahm. Dabei wurden mitunter tendenziöse Bildkommentierungen transportiert. Umgekehrt übernahm die deutsche Presse amerikanische Bildvorlagen, die je nach politischem Bedarf im antiamerikanischen Sinn kommentiert wurden, was die US-Seite nur bisweilen bemerkt oder gestört zu haben scheint.<sup>2</sup>

Der vierte Abschnitt widmet sich den so genannten Auslandsdeutschen, die durch den deutschen Auslandsrundfunk über Kurzwelle mit Wort- und Musikprogrammen zu

---

<sup>2</sup> Die Zusammenarbeit von AP und deutschen Institutionen, durch die in amerikanischen Printmedien offizielle deutsche Pressefotos verbreitet wurden, wurde zuerst von Harriet Scharnberg aufgedeckt: Dies., Das A und P der Propaganda. Associated Press und die nationalsozialistische Bildpublizistik, in: *Zeithistorische Forschungen* 13 (2016), 1, S. 11-37, <https://doi.org/10.14765/zzf.dok-1413>, Zugriff am: 16.03.2026. Eine weitere Analyse legte Norman Domeier vor: Ders., Geheime Fotos. Die Kooperation von Associated Press und NS-Regime (1942-1945), in: *Zeithistorische Forschungen* 14 (2017), 2, S. 199-230, <https://doi.org/10.14765/zzf.dok.4.967>, Zugriff am: 16.03.2026. Auf die Veröffentlichung von Scharnberg reagierte die Associated Press mit einer Dokumentation, die im Wesentlichen die im Raum stehenden Feststellungen bestätigte und sie durch Hinweise auf die billigende Haltung US-amerikanischer Regierungsstellen der Kooperation gegenüber ergänzte; vgl. <https://www.ap.org/about/ap-in-germany-1933-1945>, Zugriff am: 13.03.2026). Zum gesamten Kontext siehe auch Norman Domeier, *Weltöffentlichkeit und Diktatur. Die amerikanischen Auslandskorrespondenten im „Dritten Reich“*, Göttingen 2021.

erreichen gesucht wurden. Die Nationalsozialisten tendierten dazu, die ‚auslandsdeutschen‘ Bevölkerungen umstandslos, ihrer ganzen Identität nach, als Deutsche zu betrachten, was überwiegend eine Fehleinschätzung war. Sönke Friedreich zeigt auf, wie die vermeintlichen Landsleute durch deutsche Medienerzeugnisse, den gezielten Aufbau von brieflichen Beziehungen („Heimatbriefe“) und Versammlungen organisiert und beeinflusst werden sollten. Zwar erreichten deutsche Medienerzeugnisse nicht unbeträchtliche Teile der ‚Auslandsdeutschen‘, die einen beträchtlichen „Hunger nach (deutschem) Lesestoff“ (S. 274) hatten. Ferner geht der Autor davon aus, dass der deutsche Auslandssender, wie durch die Hörerpost belegt, besonders seit 1938 zunehmend gehört wurde.<sup>3</sup> Friedreich legt nahe, dass sich viele deutsche Staatsangehörige in ihren eigenen neuen Welten abkapselten, wohl auch nostalgische Gefühle bestanden, aber eben in den Wahlheimaten doch vielfältige soziale und kulturelle Beziehungen zu den einheimischen Bevölkerungen bestanden, sodass man auch hier nicht von einem eindimensionalen Medienwirkungsmodell ausgehen könne.

Der fünfte Buchabschnitt widmet sich der Frage, wie weit in globalen Öffentlichkeiten der wachsende Rassismus und Antisemitismus im nationalsozialistischen Deutschland wahrgenommen wurde. Eine ausführliche Sondierung hierzu leistet S. Jonathan Wiesen über die afroamerikanische Presse in den USA und die dort geführten Diskurse über die Unterschiede und Gemeinsamkeiten des historischen Schicksals von Schwarzen und Juden. „Nationalsozialistische Blicke auf das Rassenthema in Amerika“ (S. 382-388) belegen, dass man wiederum in Deutschland etwaige Erkundigungen von amerikanischen Gästen, was das Schicksal der deutschen Juden betraf, als Heuchelei empfand, weil vielfach bekannt war, wie man im amerikanischen Süden mit Schwarzen umging. Es kann kein Zweifel daran bestehen, dass die Nationalsozialisten

---

<sup>3</sup> Die Stärke und technische Ausstattung des Senders wurden in dieser Zeit ausgebaut.

schwarze Menschen verachteten und ihnen die biologische und kulturelle Eignung zu höherer Zivilisation absprachen, obwohl es auch gemäßigte Äußerungen gab. Es bleibt offen, wie weit solche Positionen in der deutschen Bevölkerung voll geteilt wurden, aber der Verdacht liegt nahe, dass eine solche Propaganda teils auf vorbereiteten Boden traf.

Schließlich bietet das Nachwort von Heidi Tworek eine Zusammenfassung der Erkenntnisse des Werkes (S. 398-403). Die Professorin für Internationale Geschichte hebt noch einmal die Notwendigkeit hervor, das nationalsozialistische Deutschland im Kontext internationaler Öffentlichkeiten zu betrachten, und zwar aus mehreren Gründen: Zum Ersten wegen der defensiven Sensibilität deutscher Presseorgane gegenüber der Berichterstattung über Deutschland, zum Zweiten aufgrund der Anstrengungen der Nationalsozialisten, das Land und das Regime in bestem Licht darzustellen, zum Dritten wegen der Bemühungen um eine politische Rekonstruktion des „Deutschtums“ in Übersee, basierend auf dem Konzept, Deutschland als eine „Kulturgemeinschaft“ darzustellen und schließlich aufgrund der starken Kenntnisnahme von „Weltöffentlichkeit“ und „Weltmeinung“ gerade bei Akteuren wie Joseph Goebbels. Daraus leitet sich, Tworek zufolge, die Notwendigkeit eines medien- und kommunikationsgeschichtlichen, nicht nur globalen, sondern spezifischer gefassten, transnationalen Forschungsansatzes ab. Ferner betont die Autorin die Notwendigkeit, umfassende Quellenbestände aufzubauen und, über die bisherigen politik- und ideengeschichtlichen Studien hinausgehend, tatsächliche mediale Strategien und zur Verfügung stehende Infrastrukturen einzubeziehen.<sup>4</sup>

Es zeichnet sich für die künftige Forschung demnach ab, die transnationale Mediengeschichte NS-Deutschlands nicht nur mittels weiterer Fallstudien zu untersuchen, sondern mit umfangreicheren und repräsentativen Quellenbefunden zu

---

<sup>4</sup> Heidi Tworek, *News from Germany: The Competition to Control World Communications, 1900-1945*, Cambridge Mass. 2019.

arbeiten, etwa bei Presseanalysen auf die Verwendung von systematisierten Sample-Verfahren zurückzugreifen, wie sie sonst längst selbstverständlich geworden sind. Die größte methodische Herausforderung besteht darin, die tatsächliche Aneignung medial vermittelter Botschaften aus Deutschland zu eruieren, d.h. sich den nichtdeutschen Publiken zuzuwenden. Dies dürfte künftig vermehrte internationale Forschungs-kooperationen nötig machen.

***Zum Rezensenten:***

Dr. Clemens Zimmermann ist emeritierter Professor für Kultur- und Mediengeschichte an der Universität des Saarlandes, Saarbrücken.